

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

18.7.1884 (No. 86)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940808)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

№ 86.

Oldenburg, Freitag, den 18. Juli.

1884.

Die Freude.

„Die Freude kommt von außen nicht:
Im Herzen ruht die wunderbare Quelle...“
Auffenberg.

Das „sich freuen können“ ist auch eine Kunst, und eine, die, wie uns scheint, heutzutage weniger als jemals geliebt und geübt wird. Nicht, daß die Freude, die goldbeschwingte „Tochter aus Styrium“, ein seltener Gast auf Erden geworden — behüte! Aber wir büßen die Fähigkeit, sie zu finden und die gesegnete Begnung in rechter Weise auszunutzen, ein, über die Jagd nach dem — Vergnügen. Das Vergnügen pflanzt heutzutage sein grellfarbiges Banner überall auf, heftet seine herausfordernden Anschlagzettel an jede Ecke, und sendet lärmende Herolde kreuz und quer durch die Welt, deren Schellenklingel die sanfte Stimme der bescheidenen Freude übertönt. Die Freude hat mit dem Vergnügen in seiner heutigen Gestalt und Bedeutung gar nichts gemein — den Pfad des Vergnügungsjägers kreuzt sie nicht — und wenn er sie ja einmal mit lächelndem Antlitz an seinem Wege stehend fände, so würde sein blöder Blick stumpfsinnig über das stille Bild fortgleiten, seines Wertes, seiner Bedeutung unbewußt.

„Armuth, immer geflohen, ist reicher an Freuden als Reichthum!“ sagt Mahlmann, und spricht damit eine unsterbliche Wahrheit aus, die da beweist, daß in der That ein schöner Ausgleich, eine wirkliche Gerechtigkeit bei der Vertheilung der irdischen Gerechtigkeit obwaltet, so oft der beschränkte Menscheninn das auch fortzuleugnen möchte.

Wer wahre Freude genießen will, muß anspruchslos sein. Freude läßt sich nicht bereiten, wie die Blume geht sie auf, wenn der Boden bereitet ist, das heißt, wenn ein warmes Herz, eine empfängliche Seele zum Empfange offen stehen. Daß die Freude nicht allein von außen kommt, kann Jeder an sich selbst erfahren. Wissen wir doch, wie sehr das Colorit des Tages von unserer Stimmung abhängt! Das menschliche Gemüth gleicht in der That einem musikalischen Instrument. Sind die Saiten in Unordnung, so vermag der beste Wille, die kunstfertige Hand ihm keine Harmonien zu entlocken. Also schaut ein trübunseliges Auge aus der sonnigen Landschaft kein Licht heraus, und die Freude pocht vergebens an das Thor des bekümmerten oder trostigen Herzens. So ist es also für Denjenigen, der die echte Freude zur Hausfreundin gewinnen will, eine weit wichtigere Sache, mit der Innennwelt seines Herzens und Hauses gut und klar zu stehen, als daß er seine besten Kräfte und Fähigkeiten der Außenwelt und ihren lügenhaften Freuden-Verheißungen opfert. Ruhm, Reichthum und Macht, äußerer Glanz und äußere Ehren haben mit echten Freuden wenig zu thun. Unsere Rolle kann die geringste sein auf der großen Weltbühne, wenn wir sie nur nach bestem Wissen und Können durchführen, wenn wir nur unser Theil aus

der Hand des Höchsten ohne Murren hinnehmen, und still, mit der Zuversicht eines in sich selbst befriedigten Herzens abwarten lernen, was der Sonnenstrahl und der Regentropfen für eine Botschaft an uns haben, dann nisten auch, dessen dürfen wir gewiß sein, gar bald der Freude Vögelchen unter unserem Dache, und wir vernehmen — in den stillsten Stunden zumeist — ihren seelenvollen Nachtigallenschlag!

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser ist auf der Reise nach Gastein am Montag Abend kurz nach 6 1/4 Uhr in München eingetroffen und hat nach erfolgtem Maschinenwechsel alsbald die Reise nach Rosenheim fortgesetzt. Von Rosenheim setzte der Kaiser am Dienstag Vormittag 9 Uhr per Extrazug seine Reise nach Lind und demnächst von dort mittels Extrapost nach Gastein fort, woselbst die Ankunft Nachmittags 5 1/4 Uhr erfolgte. — Der Kaiser, der sich, nach den aus seiner nächsten Umgebung nach Berlin gelangten Nachrichten, des besten Wohlbefindens erfreut, wird bald nach seinem Eintreffen in Gastein das neue Aktiengesetz unterzeichnen, welches dem Monarchen dorthin bereits von dem Fürsten Bismarck zugefandt worden ist. Zwischen Berlin und Gastein ist bereits ein täglicher Courierdienst durch drei erprobte kaiserliche Kabinets-Postcourriere, die die wichtigen, dem Kaiser vorzulegenden Schriftstücke und Briefe überbringen, eingerichtet worden.

Sch. Rath Dr. Koch kehrte am Dienstag aus Frankreich nach Berlin zurück. Derselbe wird demnächst über seine dort gemachten Erfahrungen über die Cholera dem Reichsanzeiger eingehenden Bericht erstatten und haben wir Grund anzunehmen, daß der hauptsächlichste Theil dieses Berichts seitens des Reichsanzeigers durch den Reichsanzeiger der Deffentlichkeit übergeben werden wird, nachdem derselbe zuvor im Wortlaut zur Kenntnisknahme der Einzelregierungen gebracht worden ist. Bemerkenswerth ist es, daß der Chauvinismus der Franzosen selbst bei diesem die gesammte Menschheit betreffenden wichtigen Ereigniß nicht schweigen kann und sich in seiner ebenso widerlichen, als gefährlichen Weise zeigen muß. Es steht fest, daß Dr. Koch nicht aus eigener Verantwortung und nicht bloß auf Wunsch der deutschen Reichsregierung, sondern auch auf speziellen Wunsch der französischen Regierung sich nach Toulon begeben hat, um auf Grund seiner im Orient in der neuesten Zeit gemachten Erfahrungen vergleichende Untersuchungen über die in Frankreich ausgebrochene Cholera anzustellen. Trotzdem konnten die französischen Aerzte sich nicht enthalten, die Berichte Kochs einer abfälligen Kritik zu unterziehen, gegen die Vorschläge Kochs zur Beseitigung der Epidemie zu polemisieren und seine Vorschläge zu belächeln, statt sie in Bezug auf ihren praktischen Werth zu prüfen.

Nach Dr. Kochs Ansicht über die Cholera ist das Wasser der große Träger der Mikroben; sie leben im Wasser

und werden nach der Eintrocknung nicht wieder lebendig. Die Karawanen, welche die Wüste durchziehen, übertragen nicht die Cholera. Sie ist nicht übertragbar durch die Luft, auch nicht durch unmittelbare Berührung, sondern nur durch Berührung mit dem Auswurfe im feuchten Zustande oder mit Gegenständen, die davon berührt worden sind, dazu bedarf es aber außerdem einer Empfänglichkeit der Schleimhäute. Getränke und Früchte sind gefährliche Träger, weil sie von Cholerafranken berührt worden sein können. Dr. Koch empfiehlt die Absorption, um die Berührung zu vermeiden. Desinfectionsmittel wie Zinnchlorür zerstören die Keime und mit dem Körper sterben auch die Mikroben, doch thut man besser, die Leichname fortzuschaffen und die Wäsche zu zerstören. Alkoholgetränke sind nicht belebend, wenigstens nicht, wenn nicht mit Wasser vermischt. Der trockene Zustand muß also erhalten bleiben, die Wäsche verbrannt, die Zimmer verschlossen und nur mit Phenylsäure geäubert werden. Der Genuß von Früchten ist zu unterlassen, der Verkehr mit den Kranken ist zu beschränken. Als Schutzmittel gegen die Seuche empfiehlt Dr. Koch Laudanum.

Man hat die zündenden Blitze statistisch eingefangen und nachgewiesen, daß sie sich seit etwa 30 Jahren verdreifacht haben. Bezold zeigt in einer Abhandlung der bayrischen Akademie, daß auf 1 Million vericherte Gebäude in Deutschland in der Periode von 1832 — 42 jährlich durchschnittlich 31 zündende Blitze fielen, 1853 — 62 jährlich 52, 1862 — 73 jährlich 72, 1873 — 82 jährlich 98 zündende Blitze. Es ist nämlich auch die Zahl der Gewitter sehr gewachsen. (In Gms und Umgebung hat bei einem Gewitter am 10. Juli der Blitz 6—7 mal eingeschlagen.)

Das Tollste in der Deutschenhekerie leistet die Zeitung „Paris“. „Dr. Koch“, sagt sie, „hat die Carbolsäure als wirksamstes Mittel gegen die Cholera empfohlen, aber die Deutschen haben diese Säure in ganz Frankreich aufgekauft und verkaufen sie nur zu den höchsten Preisen.“ — Man merkt die Hundstage.

Die Cholera findet in Marseille einen fast noch günstigeren Heerd als in Toulon. Vom 9.—10. Juli starben 59 Personen, am 11. Juli 38. Wer kann, wandert aus. Die französischen Aerzte zeigen sich eifersüchtig auf Dr. Koch.

Eine japanische Militärkommission, an deren Spitze sich der Kriegsminister General Oyama befindet, ist am Sonntag Abend 10 1/2 Uhr mit dem Courierzuge von London in Berlin eingetroffen, um sich über das deutsche Militär, die militärischen Einrichtungen und Establishments genaue Kenntnisse zu verschaffen. Zum Empfange der aus ca. 13 Offizieren und Militärbeamten bestehenden Kommission hatten sich die Mitglieder der Berliner japanischen Gesandtschaft mit dem Gesandten Mori an der Spitze und den in Berlin lebenden Japaner nach dem Centralbahnhof in der Fried-

10

Gefesselt!

Novelle von G. von Waldow

Nachdruck verboten

(Schluß.)

Der zu Tode erschrockene und jählings überraschte Diener beichtete auf strenges Vorhalten Alles und nun kam die Reihe an den Baron Willing, der sich anstatt seiner schönen Braut dem Strafgerichte der zürnenden Brüder Mariannens und des empörten Landraths, seines bisherigen Bufenfreundes, gegenüber befand.

Baron Willing machte einen Moment den Versuch Alles zu läugnen, aber als ihn die Brüder Mariannens einen ehrlosen Schurken nannten und auf den Diener als Zeugen wider ihn wiesen, erblakte und zitterte Willing und vertieft zerschmettert das Haus, wo er sein Glück mit unehlichen Mitteln zu erreichen gedacht hatte. Baron Willings Stellung war in den Adelskreisen der ganzen Umgebung durch diesen skandalösen Vorfall ruiniert, so daß er bald darauf seine Güter verkaufte und sich in einer fernen Stadt niederließ.

Reinfeld konnte Mariannens Wunsch, sofort nach Deutschland zu kommen, nicht entsprechen, dies erlaubte seine Vertrauensstellung im diplomatischen Dienste nicht. Er betheuerte aber, ewig der Ihrige zu sein und in einigen Monaten unter günstigen Verhältnissen um ihre Hand werben zu können.

Diese Verheißung ging in fünf Monaten in Erfüllung. Der begabte und bei den Gesandtschaften in Madrid, Rom und Petersburg noch mehr durchgebildete und erprobte Gesandtschaftssecretär Freiherr von Reinfeld wurde in Anerkennung seiner Pflichttreue und seines unverwundlichen Fleißes zum Legationsrath ernannt und mit einer entsprechenden Gehaltsdotation in die heimische Residenz als Adlatus des leitenden Ministers versetzt.

Kein Hinderniß stand dem Glücke Reinfelds und Mari-

annens mehr im Wege. Nach Reinfelds Rückkehr aus Petersburg fand alsbald auf Schloß Hohenberg dessen Verlobung mit Marianne statt und drei Monate später feierte das glückliche Paar ebenfalls auf dem Stammschloße des Grafen Bornstedt seine Hochzeit.

Ein mißlungener Scherz.

Novelle von E. Calm.

Nachdruck verboten.

Ein Meer von Duft entströmt den behaarten Blütenkelchen, hellern ruht der Mondenschein auf den Bäumen und den silbernen Kleewegen und hüllt den ganzen Garten in nebelige Dämmerung — Edgar und Adelheid stehen auf der Terrasse, und Tante Margarethe sitzt allein am verlassenem Theetisch. Ihr Blick ruht träumerisch auf dem jungen Mann, der heute, nach langen Jahren zum ersten Mal auf einer Ferienreise dies Haus besucht und, seit er hier ist, noch keine liebere Beschäftigung gefunden hat, als — einige Schmeicheleien gegen die Tante, die er sehr geschickt brachte, abgerechnet — sich mit ihrem verzogenen Lieblich, seiner hübschen Cousine zu zanken. Tante Margarethe kann nicht umhin, die Ausdauer zu bewundern, mit der Adelheid das scharfe Wortgeschicht immer wieder aufnimmt, sie, die sich doch sonst gegen alle Herren mit beinahe eifriger Kälte behahm.

Edgar schaut tief sinnend auf seine Cousine herab, die er fast um eine halbe Körperlänge überragt. Dann seufzt sie und schüttelt das Haupt.

„Ich Unglücklicher!“

Ihre Mundwinkel zucken spöttisch. „Unglücklich, Du? Bringst Du nicht die besten Zeugnisse nach Hause und fürchtest doch von Deinem Papa einen unfreundlichen Empfang?“

Sein Blick schweifte so gleichgültig über den Garten, als habe er die letzten Worte gar nicht gehört.

„Ja“, sagte er dann, „ich bin wohl zu bedauern, da ich niemals finde, wonach ich schon seit langem so eifrig suche.“

„Und was wäre das? Doch wohl nicht der Stein der Weisen, den Du allerdings nicht gefunden zu haben scheinst, nach das Surrogat dafür, welches man Schießpulver nennt.“

„Du hast Recht, den suche ich nicht. Wonach ich stets vergebens trachte, das ist Frauenschönheit in idealer Gestalt.“

„Ah!“ lachte sie unbefangen und streute die Blätter einer zerpfückten Rose auf den Weg.

„Seit ich Romane gelesen“, fuhr er fort, „das heißt, seit ich Sekundaner wurde, habe ich sie gesucht. Ich glaubte natürlich, die Modelle jener farbenprächtigen, liebrenden Mädchenbilder, welche die Romane uns vorstellten, müßten auch irgendwo in der Welt zu finden sein; doch wie bitter sehe ich mich jetzt gelächelt! So oft ich eine Dame kennen lerne, bemühe ich mich, irgend welche Schönheiten herauszufinden, wie sie die Romanheldinnen ohne Ausnahme besitzen, doch wie gelagt, stets war es vergebens.“

„Und Dein Sehnen blieb ungefüllt“, sagte sie lachend, bemüht, ihren Aerger zu verhehlen, „am Ende war dies der einzige Zweck Deines Besuches bei uns, den Du nun so glücklich verfehlt hast.“

„Vielleicht liegt die Schuld nicht an der Natur, sondern allein an der idealen Auffassung der Dichter“, nahm er mit unerschütterlichem Ernst wieder das Wort. „Wäre ich ein solcher, so würde ich z. B. vielleicht auch Dich, liebe Adelheid, bezaubernd schön und fesselnd finden. Ja, gewiß, ich würde den Schimmer Deiner dunklen Augen, das Gewoge der braunen Locken, die Lieblichkeit der Stimme, den schwellenden Rosenmund und die pikante Friese und Unbefangenheit Deines Wesens befragen, während ich jetzt nur finde, daß Du ganz hübsche Augen und kein häßliches Gesicht hast, daß aber Dein

Inferrungedruck:
Für die dreispaltige Cor-
selle 10 Pf. bei Wiederholun-
ger Rabatt.
Zusätze werden angenommen;
Langenstraße Nr. 72, Brück-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 87
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

richstraße begeben, von wo der Gesandte den Kriegsminister und die diesem beigegebenen beiden Generäle in das Hotel geleitete. Die Herren reisten sämtlich in Civil. Wie es heißt, werden die Japaner, da der Kaiser nicht in Berlin ist, eine Audienz bei dem Kronprinzen nachsuchen, auch dem Prinzen und dem Kriegsminister ihre Aufwartung machen, sowie den diesjährigen großen Herbstmanövern in der Suite des Kaisers beimohnen.

In Berlin, der Burg des Fortschritts, erschien seither kein **nationalliberales Blatt**. Diefem Mangel ist jetzt durch die „Neue Zeitung“ abgeholfen, welche die nationalliberale Richtung mit Eifer und Geschick vertritt.

Zur Zeit ist in den **ägyptischen Verhältnissen** ein Stillstand eingetreten, auf dessen Fortdauer indessen nicht gerechnet werden kann. Die gesammte islamitische Welt begehrt den Fest- und Fastenmonat Ramadan (der neunte Monat des türkischen Jahres), während welchem alle bürgerlichen und kriegerischen Beschäftigungen ruhen und selbst die Mahlzeiten erst nach Sonnenuntergang eingenommen werden dürfen. Der Mahdi muß diesen Zeitenabschnitt unbemüht vorübergehen lassen, gedenkt aber nach Ablauf desselben seine Operationen neu aufzunehmen und direkt gegen die ägyptische Südgrenze zu marschieren.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Rector Witte zu Rodenkirchen mit dem 1. October d. J. zum ordentlichen Seminarlehrer am Schullehrer-Seminar zu Oldenburg zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Hofrath v. **Remerkamp** die Erlaubnis zu erteilen, die von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehene Krönungsmedaille anzunehmen und anzulegen.

Gestern Nachmittag widerfuhr dem Herrn Lieutenant v. **Alten** vom Dragoner-Regiment Nr. 19 auf einem Spazierritt das **Unglück**, mit dem Pferde zu stürzen und sich erhebliche Verletzungen zuzuziehen. Der Herr Lieutenant hat Aufnahme im Lazareth an der Willers-Straße gefunden.

Nach tritt der Tod dem Menschen an! Dieses Dichterswort hat sich wieder ein Mal in trauriger Weise bewahrheitet. Herr Hofmundschent **Suykers** hatte am Sonntag Abend in Rastede das Malheur, auf der Treppe, welche zum Großherzoglichen Schlosse führt, zu fallen. Herr Oberstaatsarzt Dr. Müller erkannte, daß drei Rippen des **Suykers** gebrochen seien und ordnete, nachdem sich der Zustand des Kranken verschlimmert, am Mittwoch früh seinen Transport in das Pius-Hospital zu Oldenburg an. Kaum hier eingetroffen, wurde er durch den Tod dahin gerafft. Ob es übrigens nicht besser gewesen wäre, den nun Hingeraffteten in Rastede zu lassen und demselben den gefährlichen Transport zu ersparen, mag hier unerörtert bleiben. Seine königliche Hoheit der **Großherzog** verliert in dem Verstorbenen einen pflichttreuen, gewissenhaften, strebsamen Diener, die Stadt Oldenburg einen braven, liebenswürdigen Mitbürger, die schwer geprüfte Gattin und Familie des Verstorbenen den Erhalter und Ernährer. Gott, der Allmächtige, nehme die von so vielen Schicksalsschlägen heimgesuchte Familie in seinen gnädigen Schutz. Der Verstorbene ruhe in Frieden!

Gestern Mittag um 12 Uhr fand auf dem Hofe der Gefängnisanstalt eine **Probe mit dem Fallbeile** statt, um die feste Sicherheit zu erlangen, daß alle Theile der Maschine in vorchristlicher Weise funktionieren. Auf dem Hofe waren anwesend: Sr. Excellenz Minister der Justiz Tappenbeck, Ministerialrath Flor, Oberstaatsanwalt Huber, Pastor Vultmann, und einige andere Herren, ferner Herr Echarfrichter Krauß mit 2 Gehülften. Herr Krauß erschien im Fraß und Cylinder. Zunächst erklärte er den

Herren die ganze Einrichtung der Guillotine und ließ dann einen seiner Gehülften sich entkleiden, um eine sog. Probe-Hinrichtung über sich ergehen zu lassen. Der Gehülfe betrat das verhängnisvolle Brett, wurde angeschnallt, worauf das Brett von selbst überkippte und der zur Probe-Hinrichtung verurtheilte nun in eine horizontale Lage gebracht wurde. Die anwesenden Herren gewannen dadurch ein sehr deutliches Bild der für den folgenden Tag bevorstehenden Ereignisse. Nachdem der Gehülfe wieder abgeschnallt, wurden auch Versuche mit dem Beile selbst vorgenommen, welches mit ungeheurer Vehemenz auf den Block niedersank. Die Zimmer des Landgerichtsgebäudes, welche Aussicht auf den Hof gewähren, waren von einem zahlreichen Publikum während dieser Probe besetzt.

Am Dienstag Nachmittag präcise 4 Uhr wurde dem **Raubmörder Junker** durch den Herrn Oberstaatsanwalt Huber die Entscheidung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs mitgetheilt, daß Hochderselbe von dem Rechte der Gnade keinen Gebrauch machen wolle. Der Herr Oberstaatsanwalt theilte dem Verurtheilten mit, daß die Ausführung der Hinrichtung nunmehr auf Donnerstag Morgen 6 Uhr angelegt sei. Junker nahm diese Mittheilungen mit ziemlicher Fassung auf. Auf die Frage des Herrn Oberstaatsanwalts, ob er noch irgend welche auf weltliche Angelegenheiten sich beziehende Wünsche habe, ob er beispielsweise seinen Bruder zu sehen wünsche, antwortete Junker „Nein“. Seit Montag Nachmittag hatte sich der Verurtheilte eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt. Bis dahin scheint er der sicheren Hoffnung gelebt zu haben, daß ihm Gnade gewährt werden würde. Nachdem ihm aber am genannten Tage Herr Pastor **Vultmann** empfohlen hatte, sich mit dem Studium eines bestimmten Gesanges zu beschäftigen, scheint dem Verurtheilten sein bevorstehendes Schicksal zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der betreffende Gesang bereitet nämlich auf den Tod vor. So mag es gekommen sein, daß die Mittheilungen des Herrn Oberstaatsanwalts den Verurtheilten nicht völlig überraschten. Während der Verurtheilte bis dahin unter Aufsicht der Gefängnis-Zuspelktion stand, wurde er, seit die Entscheidung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs eingetroffen war, durch Gensdarmen bewacht. Das Benehmen Junker's in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch war ein ruhiges, gefasstes, von 11 Uhr ab schlief er längere Stunden. Die sämtlichen Gefangenen, deren Zellen nach dem Gefängnis Hof hinausliegen, wurden am Dienstag auf die andere Seite des Gebäudes einquartirt und dort so lange zu belassen, bis die Hinrichtung vollzogen war, um ihnen den graufigen Anblick derselben zu benehmen.

Die **Hinrichtung Junker's** fand heute Morgen 6 Uhr genau in festgesetzter Weise statt. Gegen 6 Uhr versammelten sich die als Zeugen eingeladenen Herren im Schwurgerichtssaale und wurden dann durch den Herrn Oberstaatsanwalt in den Gefängnis Hof geführt. Es waren zumeist die Zeugen dem Stadtrath entnommen und zwar waren von diesem anwesend die Herren: **Batholomäus, Beck, Brandt, Bruns, Henjes, Pestrup, Spieske, Töbelmann, Voh, Wiebling**, außerdem die Herren Proprietär **Seber** und Schlachtermeister **Klaue**. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft war, wie schon erwähnt, Herr Oberstaatsanwalt **Huber**, als Richter die Herren Landgerichtsräthe **v. Bodecker** und **Kiemöller** und als Gerichtsschreiber Herr Auditor **Dunkhase**, anwesend. Die drei jetzt genannten Herren waren in Amstracht erschienen. Es wohnten ferner dem Hinrichtungsacte bei Herr Rechtsanwalt **Krahnstöver** als früherer Vertheidiger des jetzt Verurtheilten und einige Gerichtsbeamte, außerdem 2 Offiziere des Dragoner-Regiments Nr. 19, die Herren **Rittmeister v. Vockelberg** und **Lieutenant v. Unger**. Punkt 6 Uhr erschien Junker in Begleitung des Herrn Pastor **Vultmann** und gefolgt von dem Gefängnisinspektor, 2 Gensdarmen und 2 Gefängniswärtern in den Hof des Gefängnisses. Junker trug seine gewöhnliche Kleidung, mit der er auch in der Schwurgerichts-Verhandlung vom 16. Juni bekleidet war. Er schien

ruhig und gefast und war sehr bleich. Die Guillotine war durch schwarze Gardinen verhängt, zu beiden Seiten hatten 2 Gensdarmen Posto gefast. Junker wurde an einem mit einer weißen Decke belegten Tisch geführt, an welchem der Oberstaatsanwalt und der Gerichtsschreiber Aufstellung genommen hatten. Der Gerichtsschreiber las hier dem Verurtheilten nochmals das Urtheil und die Entscheidung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs vor. Jetzt ergriff Herr Pastor **Vultmann** das Wort zu einer kurzen aber wirkungsvollen Rede. Junker schien weich zu werden. Er wischte sich mit einem Tuche die Augen. Nachdem der Herr Pastor das Gebet beendet, übergab der Herr Oberstaatsanwalt Huber den Verurtheilten an den Echarfrichter. Die Gehülften des Herrn Krauß bemächtigten sich seiner, legten ihm eine Binde um die Augen, entkleideten ihn seines Rodes, der Weste, entblöhten den Hals des Delinquenten und führten denselben auf das Schaffot, nachdem sich die Vorhänge getheilt hatten. Alles dieses war das Werk weniger Sekunden. Junker betrat das Brett, wurde angeschnallt, kippte mit dem Brett nach vorne über, das Brett wurde etwas vorgehoben, und im selben Augenblicke fiel das Beil. Die blutige That Junker's war gefühnt! Sobald Junker den Hof betreten hatte, ertönte die Armenhünderglocke und verstummte, als der tödliche Streich gefallen war. Die Zeit bis dahin betrug genau 7 Minuten. Nachdem der Gerechtigkeit Genüge geschehen, wurde der Sarg aus dem Gefängnis herbeigebracht und der Körper des Gerichteten hinein gelegt, später wurde die Leiche mittelst eines Aderwagens nach dem Osiernburger Kirchhof gefahren und dort eingescharrt. Ueber den Hingerichteten sei weiter bemerkt, daß derselbe am gestrigen Tage noch guten Appetit zum Essen zeigte und in der vorigen, seiner letzten Nacht, von 11 bis 3 Uhr gut geschlafen hat. Der Raubmörder **Harm Elen Junker**, geboren zu **Neymels, Ostfriesland**, am 18. Juli 1846, war schon verurtheilt vom Schwurgericht zu **Murich** am 4. März 1874 wegen des Verbrechens der Ermordung seiner Braut zu 12 Jahren Zuchthaus und am 18. April 1883 vorläufig entlassen. Junker ermordete darauf, wie bereits bemerkt, am 21. Februar 1884 zwischen **Dholt** und **Godensholt** den Handelsmann **Diedr. Steenken** und beraubte sein Opfer um 45 Mark. Er wurde, dieser That geständig, vom Schwurgericht zu Oldenburg am 16. Juni zum Tode verurtheilt. Der Verurtheilte, der auf den 18. Juli geboren worden ist, wurde am Tage vor seinem Geburtstage, am 17. Juli vom Leben zum Tode befördert. Während des ganzen Hinrichtungs-Actes hielt eine bedeutende Menschenmenge die **Elisabeth-Straße, Koppel-Straße** zc. besetzt. Das durch das Fallen des Beils verursachte Getöse wurde von den draußen stehenden deutlich vernommen. Nachdem die Leiche abgeholt war, erhielt die Menschenmenge Zutritt in den Gefängnis Hof und war Zeuge, wie die Gehülften des Herrn Krauß mit Abbrechen des Gerüstes beschäftigt waren. Während des Hinrichtungs-Actes waren mehrere Läger der dem Gefängnis benachbarten Häuser von Neugierigen besetzt, die, wie sie behaupten, Alles genau beobachtet konnten. Viele Personen hatten auch Bäume erstiegen. Das Dach des Großherzoglichen Palais wurde ebenfalls als Ausguck benutzt. So ist denn die unselige That vom Februar d. J. mit dem Blute des Mörders gefühnt. Der 17. Juli 1884 wird in der Geschichte Oldenburgs registriert bleiben. — Herr Krauß hat mit dem Vormittagszuge 11 Uhr 35 Minuten Oldenburg bereits wieder verlassen.

Verordnung für das Herzogthum Oldenburg, betreffend die Vollstreckung der Todesstrafe. (Schluß.)

§ 8. Als der Tag der Vollstreckung ist in der Regel der 3. Tag, vom Tage der Verkündung ab, diesen mit eingerechnet, festzusetzen. Die Vollstreckung soll aber auf keinen Sonntag oder Feiertag der evangelischen oder katholischen Kirche fallen. § 9. Von der Verkündung Unserer Ent-

haar etwas wild, Deine Gestalt zu klein und Dein Teint gar voll Sommerprossen ist, und daß Du zwar ein recht liebenswürdiges, leider aber etwas zänkisches Betragen hast."

"Aber Edgar, welche Impertinenz!" rief die Tante vom Theatrische her.

"Also das ist der Sinn, worauf das ganze Gespräch hingedrungen ist?" sprach Adele ruhig. — "Deinen Schmerz über dieses unnütze Suchen nach etwas nicht Vorhandenem kann ich recht wohl begreifen, da ich mich selbst einst in ähnlicher Lage befand; jetzt aber habe ich längst darauf verzichtet, ein Ideal unter Tüch Männern zu suchen."

"Laß sehen, wie mühte denn derjenige beschaffen sein, der Gnade vor Deinen Augen finden sollte?"

"Nun, vor allen Dingen mühte er sein und zart sein," fuhr sie mit dem unschuldigen Ernste fort. "Eine elegante, schlanke, nicht zu große Gestalt, anmuthig und gewandt. Nur um Gotteswillen kein unbeholfener Riese wie Du, ich stürbe des blaffen Todes, wenn der mich mit seinen langen Armen umklammerte."

Er machte, die Arme ausbreitend, eine Pantomime, als wolle er versuchen, ob sie ihre Drohung wahr machen werde. Sie sprang zurück.

"Unverschämter!" rief sie entrüstet.

"Edgar!" schallte das Echo vom Tische her.

Er strich sich mit der gleichgültigsten Miene von der Welt nachdenklich das Haar aus der Stirn.

"Wirklich, liebe Cousine, ich glaube, Dir könnte geholfen werden. Wünschst Du den Betreffenden blond oder brünett?"

"Nun glaubst Du gar, ich könnte mich in rabenschwarzes Haar, und Zigeunerteint verlieben?" rief sie, sein dunkles Gesicht mit einem spöttischen Blicke streifend.

Er biß sich auf die Lippen, ließ sich jedoch nicht anmerken, daß er beleidigt war.

"Es stimmt, Dein Wunsch soll erfüllt werden. Das Signalement paßt Zug für Zug."

"Auf wen?"

"Auf meinen Universitätsfreund, Leo von Rheden. Wenn Du es erlaubst, führe ich ihn Dir bei meinem zweiten Besuche, den ich hier für diese Ferien versprochen habe, zu. Du wirst dann sehen, daß es in unserem Geschlecht noch Ideale giebt."

"Würde mir sehr angenehm sein," entgegnete sie ironisch.

"Aber Du mußt nicht verrathen, daß Adelheid eine Vorliebe für blonde Herren hat," mahnte die Tante, die sich mit schnellem Takt in die Situation gefunden hatte und sich deshalb wohl hütete, zu erwähnen, daß Adelheid bisher stets die brünetteten Männer und hohen Gestalten im Herzen bevorzugt hatte.

"Lantchen, was denken Sie von mir!" rief er mit Empfase. "Kein männliches Wesen soll dies Geheimniß erfahren." Dann wandte er sich zu seiner Cousine, die schon Anstalten machte, sich in das Haus zurückzuziehen.

"Cousinchen, ich muß morgen in aller Frühe von hier aufbrechen. Darf ich hoffen, Dich wiederzusehen?"

"Es fällt mir nicht ein, Deinetwillen meine Morgenruhe zu stören," war die schroffe Antwort. "Nur Du allein konntest auf solch einen anspruchsvollen Gedanken kommen."

"Nun, dann muß ich mein Vorrecht noch heute genießen," jagte er, sie mit starkem Arm umschlingend und sie herzlich auf Mund und Stirne küßend.

"Du bist unausstehlich," lautete ihr Abschiedsgruß, gleich darauf verstand sie durch die Thür.

Edgar nahm neben der Tante Platz und redete lange und eindringlich auf sie ein. Adelheid, die verstoßen sich aus dem Fenster ihres Zimmers lehnte, bemühte sich vergebens, eins der leise geflüsterten Worte zu verstehen. Die Tante schien erst abgeneigt, sie schüttelte mehrmals den Kopf, dann aber, nach einigen zärtlichen Handküssen schien sie nachgiebig zu

werden und Edgar erhob sich mit dem Zeichen größter Befriedigung.

"Gute Nacht, theuere Cousine," rief er zu Adelheid hinauf, "laß Deine Ruhe durch mich Unwürdigen nicht stören. Auf Wiedersehen!"

Das Fenster oben flog klirrend zu und Edgar bot lachend der Tante den Arm, sie in das Haus zu führen.

"Beche mich, meiner Universitätsfreund Leo von Rheden den Damen vorzustellen," mit diesen Worten führte einige Wochen später Edgar den verheißenen Freund in das Haus seiner Tante ein.

Der junge Mann war wohl geeignet, das Ideal eines Mädchenherzens darzustellen. Seine schlanke wohl gebaute Gestalt war eher klein als groß zu nennen. Das dunkelblonde Haar fiel in reichen Locken auf die Schultern herab, das feingekürzte Antlitz war von strengster Regelmäßigkeit und die großen tiefblauen Augen verriethen träumerische Sanftmuth und jugendliche Heiterkeit. Mit vollendetem Grazie verbeugte er sich vor Adelheid, und sein Blick, der sie dabei traf, verrieth schüchterne Bewunderung. Adelheid konnte nicht umhin, sich zu gestehen, daß der Fremde, so wenig ihr sonst blonde, sanfte Männer gefielen, doch einen eigenthümlichen Reiz auf sie ausübte.

Ein Gespräch war von dem Fremden bald mit vieler Gewandtheit eingeleitet. Er sprach geistreich und lebhaft, und die klangvolle Stimme, die anmuthigen Gesticulationen, mit denen er seine Rede begleitete, erhöhten noch um Vieles die Annehmlichkeit seiner Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Reichsfechtschule.

Verband Oldenburg.

Sonntag, den 20. Juli d. J.

Erstes großes Sommerfest

im Etablissement des Herrn Hoteliers Indorf in Rastede.

Concert

der Capelle des 91. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. Hüttner.
Anfang 4 Uhr.

Belustigungen.

Schießzelt. Ringspiel. Reichsfechtwaage. Schnellphotographie (Momentaufnahme) u. s. w.

Nach dem Concert:

BALL.

Bei eintretender Dunkelheit:

Grosse Garten-Beleuchtung und Feuerwerk.

Eintrittsgeld an der Casse 50 Pf. Billette im Vorverkauf zu 30 Pf. sind zu haben in Oldenburg bei den Herren G. Kollstede, Aug. Büsing, Langestr., Carl Dinklage, J. D. Willers, Heiligengeiststr., Hofstraiteur Andrae, äußern Damm, in Osterburg bei den Herren D. Haderler und Wiechmann, Harmonie, in Rastede bei den Herren Kaufm. Behrens und Hotelier Indorf.

Abfahrt des Vergnügungszuges von Oldenburg 3 Uhr 30 Min., von Rastede 10 Uhr. (Retourbillets 3. Classe kosten 40 Pf.) Mitglieder und Nichtmitglieder mit ihren verehrten Damen laden hierzu freundlich ein
Das Festcomité.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.

In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Brant-Aussteuer-Abtheilung bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Inspector,
Willersstraße 1.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2
ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfge.
Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlen sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Mein stets completes Lager von

Nähmaschinen

in den bewährtesten Systemen, für Familiengebrauch und für Handwerker, für leichteste und schwerste Arbeiten halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Als beste Familiennähmaschine empfehle die Pfaffmaschine, während für Handwerker die ganz neu construirte Maschine „Domina“ besonders empfehle. Diese letztere, deren alleinige Vertretung ich für das Großherzogthum übernahm, zeichnet sich ebenso durch leichten, schnellen, geräuschlosen Gang als durch vorzügliche Rath und dauerhafte Construction sehr vortheilhaft aus. — Ferner empfehle Maschinengarn, Knox-Zwirn, Del etc. — Reparaturen prompt und billig. — Unterricht gründlich. — Phoenix-Maschinen oder veränderte Wheeler-Wilson.

H. Barelmann, Achternstr. 59.

Druck und Verlag von Ad Littmann in Oldenburg.

Empfehle das Neueste und Feinste in

Herren- und Knaben-Hüten

zu billigen Preisen.

Stoff- u. Strohhüte

zu und unter Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard.

Schüttingstr. 11.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in eleganter Ausführung.

Kouleau für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt
bronzirt und vergoldet.

Die noch vorrätigen

Regenmäntel, Umhänge,

Jaquetts, Brunnenmäntel,

Sonnenschirme,

sowie einen Posten

Wollstoffe, Cattune,

Satins und Zephyrs

verkaufen zu und unter Einkaufspreisen.

Memmert & Janßen

60. Haarenstrasse 60.

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Theater-Restaurant.

Empfehle Berliner Weissbier in und
außer dem Hause. F. Humke.

Ullrich's Restauration.

(Grünestraße.)

Empfehle in und außer dem Hause bestes

Weissbier

auf Flaschen, die Flasche zu 10 Pfg.

Oldenburger Wehr-Verein.

Dienstag, den 22. Juli:

Sommer-Fest

im Oldenburger Schützenhof.

Dasselbe besteht in Prämien-schießen, Concert und Ball. Während des Concerts werden Vorträge zweier Gesangvereine stattfinden und ist das Entree für Concert allein auf 30 Pfg., für die ganze Feier auf 1 Mk. festgesetzt. Mitglieder, sowie eingeführte Damen sind frei. Die Mitglieder haben sich durch das Vereinsabzeichen zu legitimiren. Das Prämien-schießen beginnt Nachmittags um 2 Uhr, das Concert um 4 Uhr und der Ball um 8 Uhr. Programme sowie Loose zum Prämien-schießen werden den Mitgliedern durch den Vereinsboten zugesandt.
Die Vergnügungs-Direction.

Ahler's Hôtel, Rastede.

Sonntag, den 20. Juli:

Großes Garten-Concert und Ball

von der Kapelle des 19. Dragoner-Regts.
wozu freundlichst einladet G. Ahlers.

A. B. Essen nach der Karte.